

*Birgit Lütje-Klose, Mai-Anh Boger, Benedikt Hopmann
und Phillip Neumann*

Leistung inklusive? Inklusion in der Leistungsgesellschaft. Zur Einführung in Band I

Eine der zentralen Fragen inklusiven Handelns in der Pädagogik bezieht sich darauf, *wie* sich Inklusion in einer – vermeintlich oder tatsächlich – leistungsorientierten Gesellschaftsstruktur denken lässt: Was kann Inklusion in der Leistungsgesellschaft bedeuten? In welchem Verhältnis steht die Anerkennung von Vielfalt zur Anerkennung von Leistung? Was wird in unserer Gesellschaft als ‚Leistung‘, als ‚Begabung‘, als ‚Bildung‘ anerkannt? Wie kann die Transformation des Bildungssystems angesichts der Inklusionsanforderung gelingen?

Mit diesen Fragen verbinden sich zahlreiche Ambivalenzen und Dilemmata pädagogischen Handelns, die in diesem ersten Band *Menschenrechtliche, sozialtheoretische und professionsbezogene Perspektiven* bearbeitet werden: etwa die Antinomie von Fördern und Bewerten, die Herausforderung, Inklusion in exklusiven Systemen zu denken, die Differenz von Inklusion und Exklusionsverwaltung oder die unterschiedliche Bewertung von pluralistischen Lebensentwürfen und Handlungspraktiken. Während sich diese Liste weiter fortführen ließe, drängt sich am Horizont die entscheidende Frage auf: Nicht *wie*, sondern *ob* Inklusion und insbesondere inklusives pädagogisches Handeln angesichts dieser leistungsbezogenen Verhältnisse überhaupt denkbar ist (Hazibar & Mecheril, 2013).

Während der erste Teil des Tagungstitels *Leistung inklusive?* noch mit einem Fragezeichen versehen ist und einer pessimistischen Gesellschaftsdiagnose zu folgen scheint, positioniert sich der zweite Teil *Inklusion in der Leistungsgesellschaft* deutlich progressiver und mit einem Geltungsanspruch versehen. Nicht zuletzt die vielschichtigen Beiträge dieses Bandes lassen sich als Versuch deuten, den Inklusionsbegriff und damit verbundenes (pädagogisches) Handeln angesichts gesellschaftlicher Leistungsprogrammatiken positiv und wirkmächtig zu bestimmen, sich dieser Aufgabe zu stellen und sie mitzugestalten. Im Diskurs werden Begriffe, Ideologien, Systematisierungen und Handlungsansätze aus verschiedenen Perspektiven bearbeitet, die sich in der

Gliederung dieses Bandes widerspiegeln: Er versammelt politische Einwürfe (1. Teil), Theoriezugänge (2. Teil) und professionsbezogene Perspektiven, die sowohl auf die (multi-)professionelle Gestaltung pädagogischer Settings und Übergänge als auch auf Lehrer_innenbildung gerichtet sind (3. und 4. Teil).

1. Teil: Politische Einwürfe

Die Beiträge im ersten Teil des Bandes *Politische Einwürfe* befassen sich auf unterschiedliche Weise mit der grundlegenden Frage, wie das Recht auf Inklusion in einem kapitalistischen System zu denken ist und an welchen politischen Orten es verhandelt oder verortet wird. Dabei wird beleuchtet, wie der Inklusionsdiskurs in Anbetracht dieser politischen Ausgangslage sowohl auf rechtlicher Ebene als auch im Diskurs unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilgruppen geführt wird. Der einleitende Beitrag von Michael Wrase geht aus juristischer Perspektive der Frage nach, „was die UN-Behindertenrechtskonvention vom Schulsystem verlangt“ und inwiefern eine „mensenrechtliche Pflicht zur Transformation“ besteht. Der Konflikt- und Gewaltforscher Andreas Zick diskutiert „die Macht des Vorurteils“ und zeigt angesichts einer beeindruckenden Datenlage die Probleme zunehmender gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf, die in einem Widerspruch zur Inklusionsanforderung steht. In den folgenden Beiträgen von Andreas Hinz, Ines Boban und David Jahr wird beleuchtet, inwieweit sich Inklusion als Widerspruch zu neoliberalen Rhetoriken von der Nützlichkeit und Nutzbarmachung von Diversität versteht oder selbst längst bereits neoliberal vereinnahmt ist. Jana Zehle, Florian Sander und Walther Dreher beschäftigen sich aus unterschiedlichen Theorieperspektiven mit der Frage, wie ein inklusiver Leistungsbegriff gedacht und begründet werden kann.

2. Teil: Theoriezugänge

Im zweiten Kapitel werden Theoriezugänge des Inklusionsdiskurses vorgestellt, die deutlich machen, dass die Theoriebildung zu Inklusion weit von einer gelegentlich postulierten Stagnation entfernt ist. Die Beiträge argumentieren dabei aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven:

Diskursanalytische Verfahren in der Nachfolge Foucaults, insbesondere normalismus-kritische Ansätze (Ulrike Schildmann); Intersektionalitäts- und interdependenztheoretische Zugänge, insbesondere solche, die sich auf die neueren Arbeiten zu Ableismus aus den Disability Studies beziehen (Nadine Dziabel); Gerechtigkeits- und Anerkennungstheoretische Zugänge: Vom

Capabilities Approach als philosophische Grundlage der Menschenrechtskonzeptionen über Honneth bis hin zum Fraser-Streit (Manfred Böge, Robert Schneider); Systemtheoretische Überlegungen, die eine gesellschaftskritische Perspektive auf Exklusionen in inklusiven Systemen werfen (Martina Kaack); Anschlüsse an Kritische Theorie und Kritische Erziehungswissenschaft und andere post-/neo-marxistische Zugänge (Sven Bärmig, Malin Butschkau).

Diese Vielzahl an Zugängen zeigt einerseits, dass der Gegenstand ‚Inklusion‘ aus diversen und häufig inkommensurablen Blickwinkeln definiert und durchdacht wird. Andererseits vereint all diese Zugangsweisen, dass sie auf einen Inklusionsbegriff ausgelegt sind, der sich nicht auf Behinderung reduziert, sondern sich der Herausforderung der Beschreibung verschiedenster Heterogenitätsdimensionen und Diskriminierungsverhältnisse stellt. Darüber hinaus zeigen sich insbesondere die poststrukturalistisch, zeichentheoretisch und eher materialistisch zugewandten Ansätze sensibel für das Verwobensein von Herrschaftsverhältnissen.

3. Teil: Professionsbezogene Perspektiven: Pädagogische Settings und Übergänge (multi-)professionell gestalten

Die im dritten Kapitel *Professionsbezogene Perspektiven: Pädagogische Settings und Übergänge (multi-)professionell gestalten* zusammengefassten Beiträge fokussieren konkrete pädagogische Settings und betonen die Berücksichtigung von (partizipativer) Adressat_innen-Forschung. Der institutionsbezogene Blick auf Übergänge (Helen Knauf, Katrin Velten, Irmtraud Schnell, Christina Huf, Magdalena Hartmann und Michael Lichtblau) sowie die professionsbezogene Thematisierung von Multiprofessionalität erweitern und schärfen insofern eine inklusive Perspektive. Dabei sind professionspezifische Aufgaben und Zugänge in Bezug auf überschneidende Adressat_innen immer wieder Streitthema bei der Klärung von Rollen und Aufgaben. Dies verweist auf die Bedeutung der Rekonstruktion der Rollen aber auch der subjektiven Theorien beteiligter Akteur_innen in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern (Barbara Koch, Bettina Bretländer, Bastian Kornau und Stephan Ullrich).

4. Teil: Professionsbezogene Perspektiven: Lehrer_innenbildung

Eines der in der Debatte um Inklusion zentral diskutierten Funktionssysteme der Gesellschaft ist das Bildungssystem und insbesondere das Schulsystem, in dem die Widersprüchlichkeiten von Forderungen nach Inklusion, Teilhabe

und Wertschätzung einerseits und einer nach Leistung selektierenden Gesellschaft andererseits besonders salient werden (vgl. Band II: Unterricht, Leistungsbewertung, Schulentwicklung). Im vierten Kapitel dieses Bandes *Professionsbezogene Perspektiven: Lehrer_innenbildung* werden daran anschließend alle Beiträge zusammengefasst, die die Ausbildung von Lehrer_innen unter folgenden Fragestellungen thematisieren: Wie können Lehrkräfte als zentrale Akteur_innen für professionelles Handeln in einem widersprüchlichen System ausgebildet werden (Jörg Mußmann, Ewald Feyerer, Brigitte Kottmann, Svenja Jaster)? Welche Antinomien produziert die Lehrer_innenbildung (Marcel Veber, David Rott) vor dem Hintergrund normalistischer Vorstellungen (René Schroeder) selbst? Und wie ist es um die Hochschule als ausbildende Institution mit Fokus auf Inklusion bestellt (Saskia Erbring, Bettina Lindmeier, Dorothee Meyer, Alice Junge)? Diese zentralen Fragen nehmen im Diskurs um Inklusion und dementsprechend auch auf der Integrations-/Inklusionsforscher_innentagung einen großen Raum ein. Kapitel IV versammelt diesem Desiderat folgend verschiedene Perspektiven auf Lehrer_innenbildung.

Ausblick

Alle hier in diesem Band vertretenen Beiträge können als Positionierung dafür gelesen werden, dass Inklusion und insbesondere inklusives pädagogisches Handeln angesichts vorherrschender leistungsbezogener Verhältnisse denkbar und möglich ist. Allerdings weisen die Beiträge auch darauf hin, dass die theoretische Auseinandersetzung über den Inklusionsbegriff und die Verortung und Beschreibung von pädagogischer Professionalität insbesondere angesichts aktueller gesellschaftlicher Verhältnisse nicht nur wichtiger denn je zu sein scheinen, sondern dass eine abschließende Bearbeitung längst nicht in Sicht ist und daher weitergehende Fachdebatten innerhalb der inklusionspädagogischen *Community* und darüber hinaus verlangt.

Literatur

Hazibar, K & Mecheril, P. (2013). Es gibt keine richtige Pädagogik in falschen gesellschaftlichen Verhältnissen. Widerspruch als Grundkategorie einer Behindertenpädagogik. *Zeitschrift für Inklusion*, 1. Zugriff am 13.01.2017. Verfügbar unter <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/23/23>